

# Muttersprachlicher Zündstoff

Autor(en): **Glück, Ursula**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **16 (1990)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-361176>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Muttersprachlicher Zündstoff

von Ursula Glück

**Radikale Feministinnen stellen als erste die Muttersprache buchstäblich in Frage und nannten sie "Vatersprache". Wenn sie wiederholt eine Sprache forderten, die in Form und Inhalt Frauen und Männern gerecht würde, waren Widerstand und heftige Reaktionen vorprogrammiert. Und heute? Hat sich im allgemeinen Sprachgebrauch etwas geändert? Wie ist die diesbezügliche Stimmung im Medienausbildungszentrum (MAZ) – immerhin Plattform für Journalistinnen und Journalisten von morgen? Ist dort Sexismus in der Sprache ein Thema?**

Die zweihundertjährige Villa, in der das Medienzentrum (MAZ) untergebracht ist, liegt am Vierwaldstättersee, eingebettet in saftig grüne, sanft abfallende Hügel. Der See und die Berge am Horizont bilden ein paradiesisches Panorama.

Wir befinden uns in einem hellen Raum mit hufeisenförmiger Sitzordnung. Sprachinteressierte Erwachsene nehmen an einem Einführungskurs in den Journalismus teil. Diejenigen, die nicht mit dem Rücken zum Fenster sitzen, können ihren Blick hinaus auf den See und die Berge schweifen lassen.

## **"Etwa einer von hundert Schweizern stottert"**

Heute behandelt Georges Wüthrich, stellvertretender Chefredaktor der "annabelle", den Zeitschriften-Journalismus. Wir gehen gemeinsam die neueste Ausgabe der "annabelle" durch, fragen und kommentieren. Wir lesen die fettgedruckten Zeilen "Etwa einer von hundert Schweizern stottert". Eine Teilnehmerin fragt, warum die Schweizer, aber nicht die Schweizerinnen stottern und löst damit spontanes Gelächter aus. Alle scheinen den spöttischen Wink in Richtung Sexismus in der Sprache verstanden zu haben. Kurz darauf weist dieselbe Teilnehmerin nochmals auf sexistischen Sprachgebrauch im Frauenblatt "annabelle" hin.

Beim Mittagessen in der gemütlichen hauseigenen Cafeteria wird sie deshalb von mehreren Kursteilnehmern heftig angegriffen. Überlaute, aufgebrauchte

Argumentation und sich überlappende Gesprächsfetzen lassen keinen Zweifel offen: dieser Aspekt der Sprache beinhaltet erheblichen Zündstoff!

Ein junger Mann legte sich bei der Auseinandersetzung besonders ins Zeug. Ich will von ihm wissen, warum er so in Rage geraten ist. Er finde Diskussionen über sexistischen Sprachgebrauch unnötig und betrachte sie als eine Zeitverschwendung. Er habe das Kursgeld nicht bezahlt, um sich das anhören zu müssen.

Ich frage einen weiteren Beteiligten, einen Geschichtsstudenten um die vierzig, was ihn dazu getrieben habe, sich so vehement gegen eine sexismusfreie Sprache einzusetzen. Nein, innerlich sei er gar nicht getroffen, er sei einfach ein diskussionsfreudiger Mensch. Er betrachte die Anstrengungen für eine sexismusfreie Sprache als einen "Sprachfimmel" und als eine überflüssige "Nabelschau der Emanzen". Die Diskussion ob männlich oder weiblich empfinde er als "kompletten Quatsch".

Nun bin ich neugierig, ob Sexismus in der Sprache am MAZ ein Thema ist. Heiner Käppeli, Studienleiter, berichtet, dass in den Grundkursen "Sprache in den Printmedien" und "Deutsche Sprache" ein Tag diesem Thema gewidmet sei. Auch bei der Korrektur der Arbeiten werde jeweils darauf Bezug genommen. Er sehe hier eine Möglichkeit, vom paternalistischen Stil wegzukommen. Noch fehlten allerdings definitive Formen, und er schätze die Übergangszeit auf 20-30 Jahre. Widerstand gäbe es allenthalben. Nicht alle, die am MAZ dozierten, würden das Verhältnis zwischen Sprache, Denken und Wirklichkeit erkennen.

## **"Die Deutschen und ihre Gattinnen...ein völlig verzerrtes Weltbild"**

Auf der windgeschützten, lauschigen Terrasse ihres Hauses in Basel spreche ich mit Ingrid Rusterholtz. Sie ist Heilpädagogin und Mitbegründerin des SchRybyse, Fachgruppe für sprachliche Gleichberechtigung. Auf die Fra-

ge, weshalb bei ihr sexistische Sprache Unbehagen auslöse, nimmt sie wie folgt Stellung: "Es wird behauptet, Frauen seien bei den männlichen Bezeichnungen mitgemeint. Untersuchungen feministischer Linguistinnen haben ergeben, dass dies in bis zu 70 Prozent aller Fälle nicht zutrifft. Oft sind Frauen nicht einmal in geschlechtsneutralen Bezeichnungen mitgedacht. So erleben wir "die Deutschen und ihre Gattinnen" als o.k. und "die Deutschen und ihre Gatten"? Das gibt ein völlig verzerrtes Weltbild. Frauen sind die Mehrheit der Bevölkerung, werden aber wie eine Minderheit behandelt, eben auch sprachlich".

Im Widerstand gegen die Feminisierung der Sprache wird immer wieder auf die organisch gewachsene Sprache verwiesen, die nicht "vergewaltigt" werden darf. Hier scheint mir das, was Ingrid Rusterholtz vom SchRybyse sagt, einen Gedanken wert: "Was wichtig, richtig oder nichtig ist, bestimmten bislang praktisch ausschliesslich Männer. Wohin uns u.a. diese Definitionsmacht gebracht hat, ist offensichtlich. Was heisst das in bezug auf die Sprache? Frauen gehören sichtbar gemacht – "Sprachtradition" hin oder her. Sprache widerspiegelt nicht nur Wirklichkeit, sie schafft sie auch."

### **Literatur zu Sexismus in der Sprache:**

Das Deutsche als Männersprache, Luise F. Pusch, Suhrkamp 1984  
Alle Menschen werden Schwestern, Luise F. Pusch, Suhrkamp 1990  
Gewalt durch Sprache, Senta Trömel-Plötz, Fischer Taschenbuch 1984  
Frauensprache, Senta Trömel-Plötz, Fischer Taschenbuch 1982  
Richtlinien zur Vermeidung sexistischen Sprachgebrauchs 1988, Kontaktadresse: Eva Wyss, Eichenweg 14, 4528 Zuchwil  
Die Sprache ist kein Mann, Madame, SJU Schweiz. JournalistInnen-Union, Zürich

**SchRybyse Fachgruppe für sprachliche Gleichberechtigung:**  
Kontaktadresse: Postfach, 4001 Basel